

Die „Neue Heimat“ - Geschichte einer Kölner Siedlung



**Sonderpublikation
anlässlich der Errichtung von zwei Erinnerungstafeln
durch die Brücker Geschichtswerkstatt**



**Herausgeber:
© Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück e.V.
Wiehler Straße 25, 51109 Köln**

Erschienen im November 2023

Internet: <https://www.gw-kb.de>



Von Anfang 1944 bis Ende der 1960er Jahre existierte am Rand des Stadtteils Köln-Brück eine „Fliegergeschädigten-Siedlung“, die offiziell den Namen „Siedlung am Mauserhof“ trug. Die Brücker gaben ihr den Namen „Neue Heimat“.

Hintergrund

Im September 1939 begann der Überfall Nazi-Deutschlands auf ganz Europa. Das ging einher mit einem Bombenterror, der von Deutschland ausging. Die ersten im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städte waren Warschau, Rotterdam und Coventry. Sie wurden fast vollständig durch die deutsche Luftwaffe in Schutt und Asche gelegt.

Im weiteren Verlauf des Krieges kam der Bombenkrieg auch nach Deutschland. Es war die logische Reaktion, dass sich die überfallenen Länder mit den USA als Alliierte gegen einen Krieg wehrten, der letztlich über 55 Millionen Menschen das Leben kostete.

Besonderes Ziel waren die deutschen Großstädte. Köln war eine der ersten -auch wegen der Nähe zur Grenze – die betroffen war. Nach dem „1000 Bomber-Angriff“ auf Köln in der Nacht vom 30. Mai auf den 31. Mai 1942, der alle bis dahin erfahrenen Schrecken des Luft-krieges über Köln in den Schatten stellte, war wegen der massenhaften Zerstörung von Wohnraum das zuvor durchgeführte Konzept zur Lösung des Obdachlosenproblems nicht mehr praktikabel. Waren laut damaliger geheimer Polizeiberichte durch Luftangriffe in der Zeit vom 1. März 1941 bis zum 28. April 1942 insgesamt 10744 Personen als obdachlos registriert, so waren es jetzt durch diesen Angriff auf einen Schlag 45132 Personen. Nunmehr war man gezwungen, Maßnahmen aus Gründen der Luftgefährdung einzuleiten. Ein Großteil der Betroffenen wurde in weniger gefährdete Gebiete evakuiert, insbesondere in Randgebiete der Stadt und ins Kölner Umland. Das reichte jedoch nicht aus. Insbesondere für sogenannten „kriegswichtige Personen“, hauptsächlich den Beschäftigten in der Rüstungsindustrie (z.B. Klöckner-Humboldt-Deutz, Westwaggon usw.) sowie den Angehörigen der Verwaltung würde eine stadtnahe Unterbringung erwogen.

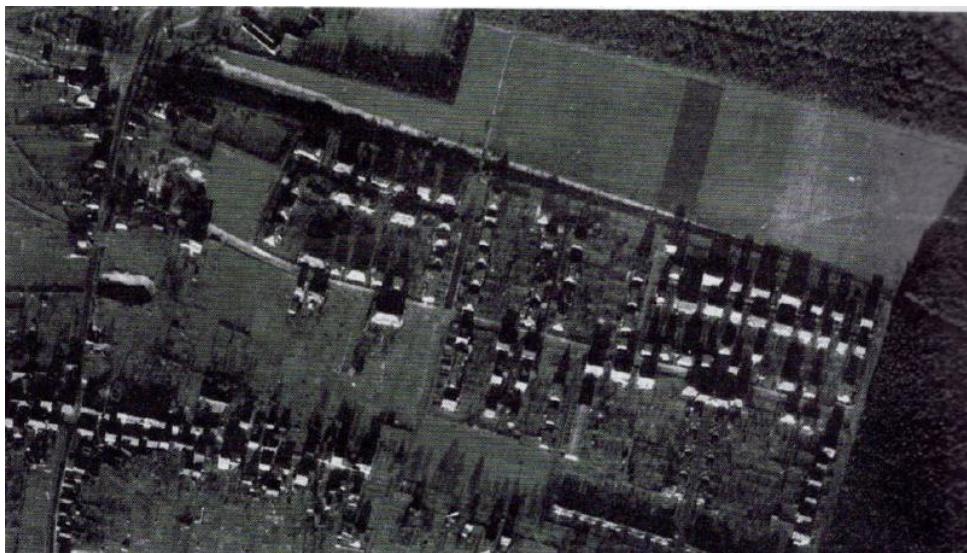
Die Planung der Behelfssiedlung

Durch die »Errichtung von Baracken als Ausweichunterkünfte“, also durch die Schaffung von Notwohnungen durch die Kommune, zusätzlicher Wohnraum geschaffen werden. Die Stadt Köln stellte einen Antrag auf Errichtung von 1000 Baracken beim zuständigen Generalbevollmächtigten für das Bauwesen in Berlin. Von den 1000 genehmigten Baracken wurden in Köln aber längst nicht sofort und nicht alle gebaut.

Fünfzig dieser beantragten Baracken wurden nach Köln-Brück zum Bau der Behelfsheime „Siedlung am Mauserhof“ geliefert. Der Baubeginn ist auf das Frühjahr 1944 zu datieren, was sich aus dem Vergleich alliierter Luftbildaufnahmen aus dieser Zeit ergibt.

Diese Baracken wurden parallel zur Overather Straße auf drei Wegen gebaut, die als Weg A, B und C bezeichnet wurden. Weitere etwa fünfundzwanzig Baracken sieht man auf dem ge-samten

Gelände verteilt, zum Teil schon fertig gestellt, einige noch im Bau. Diese waren nicht einheitlich. Es handelte sich dabei um verschiedene Typen aus unterschiedlichem Material, beispielsweise auch aus Stein. Im Gegensatz zu den ersten 50 Baracken, die von der Stadt geplant, beantragt, gebaut und denen bereits Bewohner zugewiesen worden waren, wurden bei diesen Baracken die Grundstücke durch die Stadt zugeteilt.



Alliierte Luftaufnahme vor dem Siedlungsbau Dez. 1943.
Links Mauspfad, unten Olpener Straße, vor den Feldern Trasse der Straßenbahn

Auf der Aufnahme vom 23.12.1943 finden wir an der Stelle des später bebauten Gebietes noch Äcker und Wiesen. Am 28.05.1944 erkennt man deutlich auf dem Luftbild, dass bereits fünfzig dieser Baracken errichtet sind, z. T. fehlen noch die Bedachungen.



Alliierte Luftaufnahme, gleiche Position, März 1944, mit Barackensiedlung

Bau und Betrieb

Der Bau und die Besorgung des Baumaterials erfolgte dann zentral durch die beauftragte Firma. Nach Fertigstellung erhielt man eine Prämienbescheinigung, mit der man einen Betrag von 1700 Reichsmark ausgezahlt bekam. Das Bebauungsgebiet der Siedlung „Neue Heimat“ wurde im Westen durch die Overather Straße begrenzt, im Norden durch den Königsforst, im Osten durch den Rinderweg und im Süden durch den Bahndamm der Straßenbahn, der damals eingleisig geführten Vorortbahn B nach Bensberg.

Vieles sprach für die Auswahl dieses zu bebauenden Geländes. Das gesamte Areal war ursprünglich Brücker Gemeindeland und somit jetzt im Besitz der Stadt. Die Versorgung mit Wasser und Strom geschah vom Klausenberg aus mit Zuleitungen. Bis etwa 1947 gab es nur zwei zentrale Wasserentnahmestellen am Rinderweg und an der Overather Straße. Das Bau-land war zudem relativ eben, und die vorwiegende, auch in anderen Bereichen Brücks vorzufindende feste Kiesunterlage begünstigte den Holzbarackenbau, insbesondere wegen der nicht zu erwartenden Staunässe.

Aufgrund des Transportproblems durch fehlende Lastwagen - die meisten wurden zu Kriegszwecken verwendet - ist anzunehmen, dass die Straßenbahn-gleise als unmittelbar vorhandener und gleichzeitig günstiger Transportweg für Baustoffe genutzt werden konnten. Aus den Aussagen ehemaliger Zwangsarbeiter geht hervor, dass diese in der Firma „Bauhilfe Barackenbau GmbH“ in Köln zum Bau von Behelfsheimen eingesetzt wurden. Ob dies auch für den Bau der Siedlung „Neue Heimat“ in Köln-Brück zutrifft, konnte bisher nicht zweifelsfrei ermittelt werden, obwohl die unmittelbare Nähe des Zwangsarbeiterlagers in Köln-Dellbrück auf dem Gelände des heutigen Ostfriedhofs dies vermuten lässt. Das Lager wurde im Spätherbst 1943 errichtet, also früh genug, um im Frühjahr 1944 zum Baubeginn dort Arbeitskräfte einzusetzen.



Beispiel: Baracke Nummer 2 auf Weg H, circa 1950

Alltag und Organisation

Die Grundstücke der ersten 50 Baracken wurden mit 220 qm je Einheit festgelegt. Die Wohnfläche betrug insgesamt 22 qm, wobei zwei Typen (Typ 1001 oder Typ 1002) gebaut wurden. Bei beiden Typen handelte es sich um Zweiraumbaracken (Schlafzimmer und Wohnzimmer mit integrierter Küche), die sich in ihrer Konstruktion nur durch den unterschiedlichen Verbrauch an Baumaterial unterschieden. Sie waren mit einem Pultdach ausgestattet, d. h. mit einem schräg geneigten Dach zum besseren Ablauf des Regenwassers.

Die Bewohner, die fast ausschließlich aus dem Innenstadtbereich von Köln stammten, sollten, so sah es jedenfalls die Planung vor, durch Kleingartenvereine betreut werden. Dies hat aber wohl nicht funktioniert, letztlich vor allem wegen der Wirren der letzten Kriegstage. Viele der Bombengeschädigten wurden durch die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene „Notküche Bauer“ im Mauserhof mit Essen versorgt. Dort wurden von NSV-Helferinnen einfachste Speisen, zumeist Eintopfgerichte, zubereitet und verteilt.



Beispiel: Baracke im Winter, circa 1950

Das benötigte Mobiliar wurde sehr oft aus Beständen von verschleppten, vertriebenen oder gar ermordeten jüdischen Bürgern zur Verfügung gestellt. Ein weiterer, großer Teil davon stammte aus riesigen Lagern in Holland, in denen ausgewanderte jüdische Bürger ihr Hab und Gut untergestellt hatten. Einzige Voraussetzung, um an der Versteigerung des gestohlenen Möbiliars teilzunehmen, war der Besitz eines grünen Ausweises für Fliegergeschädigte.

Täglicher Kampf ums Überleben

Im Winter 1944/45 kamen die Bauarbeiten vorerst zum Erliegen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren weitere etwa 25 Baracken, verteilt auf das gesamte Areal, teilweise noch ohne Anbindung an befestigte Wege, errichtet worden. Die Bewohner der „Neue Heimat“ wurden aber auch hier nicht von Bombardierungen verschont. So wurden einige Häuser in der Siedlung durch eine Fliegerbombe getroffen oder mehrmals durch Granateneinschläge beschädigt.



Alliierte Luftaufnahme aus dem Jahr 1945

Das Leben innerhalb der Siedlung gestaltete sich schwierig, wenn nicht gar elend. Die Baracken waren schlecht zu beheizen. Kanonenöfen zum Verheizen von Brennholz bekam man nur gegen Bezugsschein, wie viele andere Dinge des täglichen Bedarfs auch. Brennholz musste aus dem nahegelegenen Königsforst besorgt werden, wobei es lediglich erlaubt war, das herumliegende Holz aufzusammeln. Da der Wettbewerb unter den „Holzsammeln“ groß war, gerade wegen des harten Winters, wurde so mancher Baum ohne Erlaubnis gefällt, was wiederum die Polizei auf den Plan rief und so manchen Konflikt bescherte.

Die Baracken hatten innen weder fließend Wasser noch Toilette. Im Außenbereich der Siedlung befand sich die Abortbaracke mit dem Trockenabort. Was dies insbesondere im Winter bedeutete, ist leicht vorstellbar.

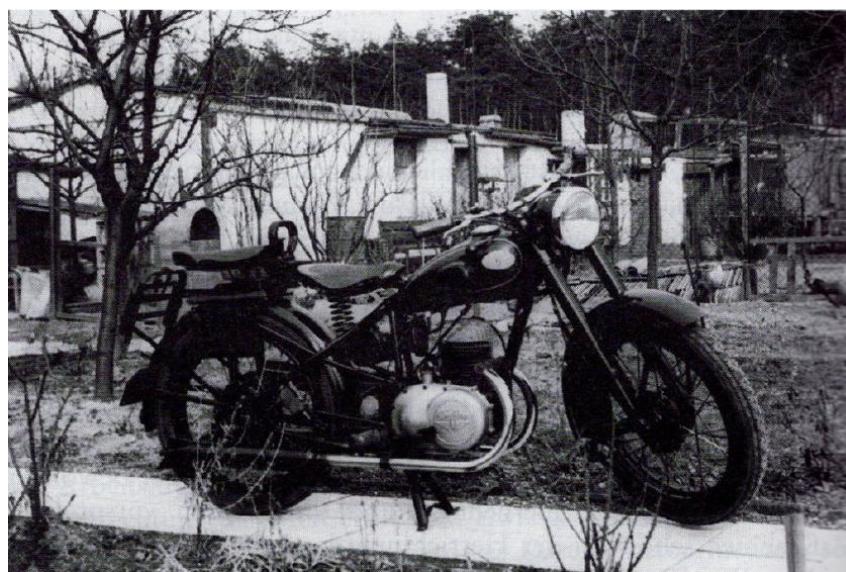
Nachkriegszeit: dauerhaftes Provisorium

Aufgrund des riesigen Wohnungsmangels auch nach dem Krieg bestand die Siedlung weiter, wie viele andere Behelfssiedlungen auch, und erwies sich als längerfristige Lösung des Wohnungsproblems jener Zeit. Nach dem Krieg zogen häufig auch Vertriebene und Kriegsflüchtlinge aus dem Osten in die Behelfssiedlung.



Auszug aus Stadtplan von 1968

Das Gelände wurde schließlich fast vollständig bebaut. Die bedürftigen Interessenten bekamen vom Liegenschaftsamt der Stadt Köln ein Grundstück durch einen Pachtvertrag zugewiesen. Dort konnte dann mit zuvor eigenständig organisierten Baustoffen in Eigenleistung gebaut werden. Die uneinheitliche Bauweise der einzelnen Häuser und Schuppen prägte das kunterbunte und teilweise auch eigenwillige Erscheinungsbild der „Neue Heimat“, wie es so mancher Bewohner liebte und viele Brücker noch in Erinnerung haben.



Weg Z, der ganze Stolz: das Zündapp Motorrad, circa 1950

Die Baracken wurden nach und nach aufgehübscht und vergrößert, in einigen Fällen sogar unterkellert. Die Stadt verlegte Wasserleitungen zu jedem Gebäude, später folgten Strom und Telefon mittels Überlandleitungen. Auch eine Straßenbeleuchtung bekam die Siedlung. Die Wege wurden verstärkt und zum Teil gepflastert oder asphaltiert. Lediglich eine Abwasserentsorgung gab es weiterhin nicht. Jedes Gebäude hatte jetzt einen Abort aus Holz im

Garten. Viele Bewohner legten eigene Sickergruben an, die regelmäßig entleert werden mussten. Mitte der 1960er Jahre befanden sich dort 136 Häuser mit etwa 600 Bewohnern.

Das Ende der Siedlung

Eine von Köln nach Osten in Richtung Kassel führende Autobahnstrecke war bereits in der NS-Zeit Mitte der 1930er Jahre in Streckenplänen aufgeführt, um die Reichsstraße 55 (heutige B55) zu ersetzen. Der Abschnitt zwischen den Anschlussstellen Brück/Refrath und Moitzfeld wurde 1968 als erster dieser Strecke fertiggestellt. Die Siedlung Mauserhof („Neue Heimat“) musste der Trassenführung zwischen Merheim und Refrath komplett weichen. Die 600 Bewohner wurden ab 1966 darüber informiert. Ihnen wurden Sozialwohnungen und Ersatzunterkünfte sowie Entschädigungen angeboten.

Viele Bewohner suchten sich eine neue Bleibe außerhalb Kölns. Die leer stehenden Baracken wurden umgehend abgerissen - zurück blieb eine stetig wachsende Trümmerwüste, die schnell von Unkraut überwuchert wurde. Nicht alle Bewohner waren bereit, ihr Zuhause zu verlassen. Schließlich kam es zu Enteignungen und Zwangsräumungen, bis auch das letzte Haus und Grundstück eingeebnet war. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Überreste abtransportiert, und die Bagger, Bulldozer und Baukräne rückten von Merheim über die zukünftige A 4-Trasse heran. Der überwiegende Teil der Siedlung wurde in einen tiefen Graben umgewandelt, in dem zwei Fahrspuren plus jeweils ein Standstreifen Platz fanden. Die Wände zu den natürlichen Hängen wurden betoniert. Die steilen Hänge wurden mit Sträuchern bepflanzt.

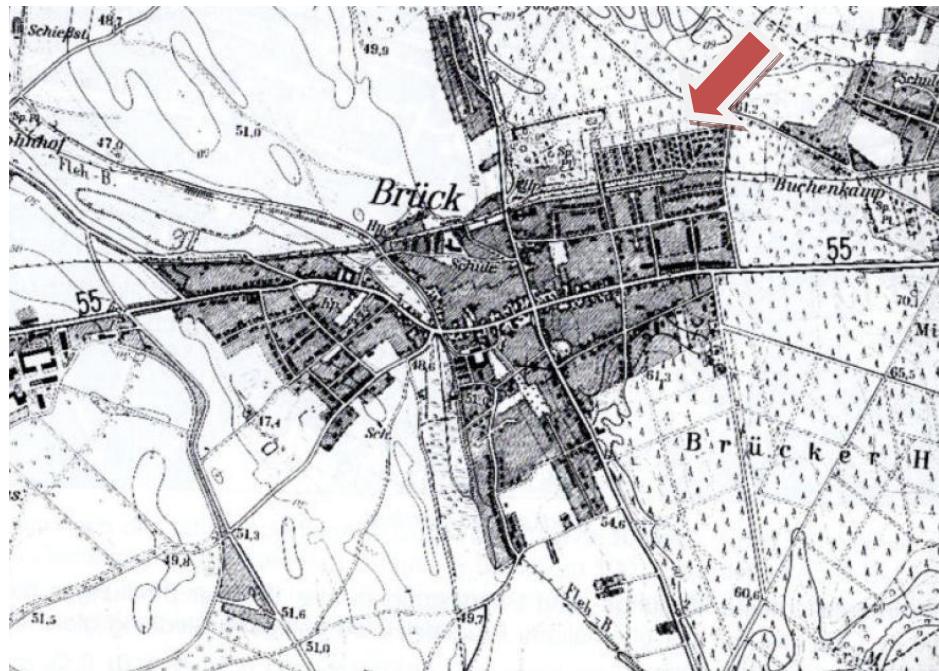


Bau der Autobahn A4 Teilstück Untereschbach / Steinhaus (1973.)
Ähnlich sah es auch im Bereich der Siedlung Mauserhof in Brück aus.

*Texte und Bilder entstammen dem Archiv der Brücker Geschichtswerkstatt
Weitere Verwendung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Vereins.*

Anhang: Bilder, Pläne znd Karten

Siedlung Mauserhof (*Neue Heimat*), Stadtplan von ca. 1968



Kartenausschnitt Köln-Brück 1959 mit Siedlung Mauserhof als fester Bestandteil des Ortes



Lageplan betitelt „Neue Heimat Brück“ aus Mitte der 1960er Jahre

"Neue Heimat" 1963



"Neue Heimat" 1970



© Luftbilder: Stadt Köln / Montage GW Köln-Brück

Vergleich zweier Luftbilder aus den Sechziger Jahren und kurz vor dem Bau der A4